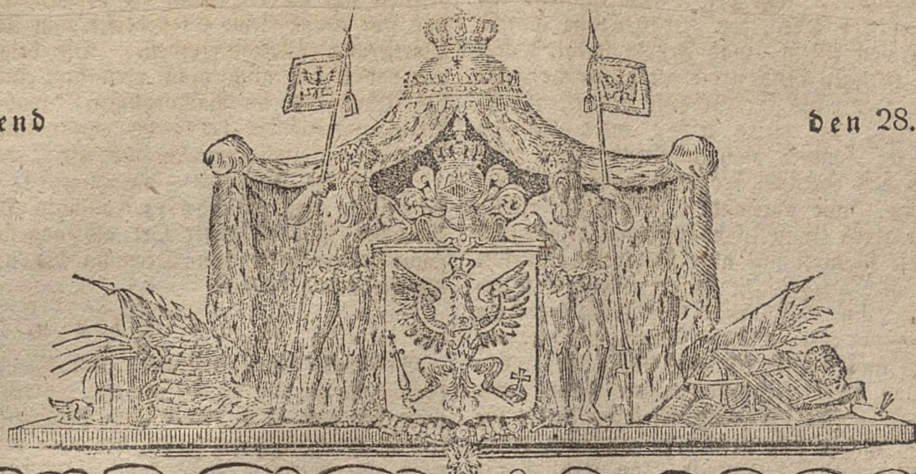
1832. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 34.

Sonnabend den 28. April.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: C. Doench.)

Inland.

Berlin, den 24. April. Se. Majestät der König haben dem Lieutenant Bormann, Sekretair bei der Militair=Studien=Commission, den Rothen Adler=Orden vierter Klasse zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben geruhet, den Domainen=Rentmeister v. Blomberg zu Bielefeld zum Domainen=Rath, so wie den Domainen=Rentbeamten Falk in Soldau, den Intendantur=Beamten Poplawski zu Gollub, den Domainen=Rentbeamten Neusaus zu Zinna, und die Domainen=Beamten und General=Pächter Freyer zu Wittstock, Rabe zu Schneitlingen und Braune zu Rothschloß zu Amtsräthen zu ernennen.

Se. Excell. der Kaiserl. Russ. Wirkl. Geh. Rath, außerordentl. Gesandte und bevollm. Minister am hiesigen Hofe, v. Ribeaupierre, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Düsseldorf, den 18. April. Diesen Morgen in der Frühe traf Se. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen, Sohn Sr. Majestät des Königs, hier ein, und setzte nach kurzem Verweilen am Prinzlichen Hofe die Reise nach dem Haag fort.

Deutschland.

Braunschweig, den 12. April. Vor Kurzem hatten wir einen sehr unruhigen Abend, wodurch Bürgergarde und Militair in Bewegung gesetzt wurden. Im Schauspielhause war ein neues, aus dem Französischen übersetztes Stück: „Zeit und Stunde", aufgeführt worden, worin im zweiten Akte die Marseillaise vorkam. Das Publikum stimmte mit Gesang in das Spiel des Orchesters ein, was die anwesenden Polizeibeamten vergeblich zu verhindern bemüht waren. Zum Schluß wurde „das Fest der Handwerker" gegeben, in welchem ebenfalls mehrere Stellen zu sehr lauten Akklamationen im Parterre Veranlassung gaben. Nach dem Theater sangen einige aus demselben nach Hause zurückkehrende Volkshaufen auch auf den Straßen die Marseillaise, und da die herbeieilenden Polizeibeamten etwas unsanft die Leute zur Ruhe zu bringen suchten, so entstand ein furchtbarer Lärm. Indessen bedurfte es keiner thatigen Einschreitung der bewaffneten Macht zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung. — Vor Kurzem kamen hier mehrere, auf die hiesigen Verhältnisse bezügliche Karrikaturen zum Vorschein. — Die seit der Mitte vorigen Jahres hier bei Vieweg erscheinende, von Dr. Hermes redigirte, deutsche Nationalzeitung, die besonders viele Correspondenz=Artikel aus dem Hannöverischen mittheilt, wird jetzt in unserem Herzogthum, so wie im Königreich Hannover, sehr stark gelesen. Schon jetzt sollen 1400 Exemplare ausgegeben werden.

Cassel, den 17. April. Landtag. (Sitzung vom 14. April.) (Diskussion des Preßgesetzes). — Der Referent, Hr. Jordan, hatte den allgemeinen Theil seines Berichts bereits früher verlesen; wir thei=

len hier einige wesentlichere Stellen aus demselben mit: Der Ausschuß, sagt der Berichterstatter, ist einstimmig von der lebendigen Ueberzeugung durchdrungen, daß von Allem, was Fesseln scheut, nichts so wenig sie ertragen könne (wie der geistreiche Friedrich v. Gentz sagt), als der Gedanke des Menschen, indem der Druck, der diesen trifft, nicht blos das Gute verhindert, sondern auch unmittelbar das Böse befördert, und daß demnach der Preßzwang, zu dessen Aufrechthaltung, wie abermals v. Gentz sehr richtig bemerkt, ein wahres Inquisitions-Tribunal erforderlich wäre, als die schimpflichste aller Sklaverei erscheint. Die unbeschränkte Preßfreiheit in der Weise, daß gegen die durch den Mißbrauch der Presse verübten Rechtsverletzungen eine gerechte Straf-Gesetzgebung sicher stellt, ist nach der Ansicht des Ausschusses allein dem Rechte und einer vernunftgemäßen Politik entsprechend.“ — — Die öffentliche Meinung bildet für jede Regierung, welche sich dieselbe zu gewinnen weiß, eine unerschütterliche Schutzmauer, an welcher alle Angriffe der Schlechten zurückprallen. Umgekehrt kann, nach des Referenten Dafürhalten, ein erzwungenes Schweigen über das Gebrechen einer, die öffentliche Meinung verhöhnenden Regierung, dieser keine Achtung verschaffen, deren allbekannte Fehler nicht verbergen, sondern nur den Ingrimm gegen dieselbe erhöhen und dessen Ausbruch beschleunigen. — — In Ansehung der Grundsätze, besonders hinsichtlich des Verfahrens, hat der Ausschuß sich vorzugsweise an das badensche Preßgesetz gehalten, theils weil er sich durch sorgfältige Prüfung von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugt habe, theils weil er hoffen dürfe, daß auch die Staatsregierung keinen Anstand nehmen werde, Bestimmungen zu sanctioniren, durch welche sich die großherzogl. badensche Regierung nicht nur die Liebe und Anhänglichkeit des badenschen Volkes, sondern auch die Hochachtung aller übrigen Vaterlandsfreunde in hohem Maaße erworben habe..... Nachdem nunmehr zur Diskussion über die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs übergegangen war, wurde der §. 1., welcher lautet: „Die Freiheit der Presse und des Buchhandels tritt mit der Verkündigung dieses Gesetzes in volle Wirksamkeit und unterliegt keiner andern Beschränkung, als welche das gegenwärtige Gesetz vorschreibt,‘“ genehmigt; eben so die folgenden Paragraphen.

Holland.

Aus dem Haag, den 18. April. Man will hier wissen, daß die Prinzessin Friedrich nach Ostern nach Berlin abreisen würde, bis wohin ihr Gemahl hier verweilen wolle. Der Prinz von Oranien ist wieder nach dem Heere abgegangen, und der Prinz Adalbert von Preußen in der Nacht vom 15. d. hier angekommen.

Nachrichten aus Herzogenbusch vom 15. d. zufolge befindet sich unser Heer in der vorigen Stellung, es sind nur einige kleine Grenzdörfer zum Theil der Einquartierung entledigt worden. Die belgischen Truppen haben sich auch nicht vermehrt, mit Ausnahme der Douaniers im Limburgischen, wahrscheinlich in Beziehung auf die bedeutend zugenommene Einschleichung von Colonialwaaren aus Alt-Niederland.

In Folge der hier eingegangenen offiziellen Nachricht, daß die Cholera auch in Dublin ausgebrochen ist, ist dieser Ort als angesteckt und die ganze Küstenstrecke von Drogulla bis nach Wicklow als verdächtig erklärt.

Belgien.

Brüssel, den 16. April. Am Abend des 12. d. hörte man zu Antwerpen mehrere Schüsse fallen. Es wies sich aus, daß ein holländ. Leichterschiff den hellen Mond benutzt hatte, um bei allen unseren Batterieen am Nordfort nach dem Flandernschen Haupte zu fahren, wo es am Morgen darauf Truppen an's Land setzte. „Am wenigsten,“ bemerkt das Journal d'Anvers zu diesem Ereigniß, „sollten die Holländer — sie, die keinem Schiffe von irgend einer Nation gestatten, nach Sonnenuntergang bei ihren Kriegsschiffen vorüber zu fahren — sich diese Freiheit mit uns herausnehmen. Da am 14. Vollmond ist, und die Holländer einen zweiten Versuch machen dürften, so müssen die Einwohner sich nicht wundern, wenn sie dann, statt Flinten-, Kanonenschüsse hören.“

Unsere Kavallerie-Regimenter werden jedes, versichert man, um eine sechste Eskadron verstärkt.

Hr. Dietz, ein Deutscher, hat dem Könige seinen Plan zu einem neuen Dampfwagen vorgelegt. Derselbe besteht in einem Apparat in den Rädern, mittelst dessen die Bewegung mitgetheilt und verändert wird, ohne daß der Kutscher mehr dabei zu thun hätte, als der Seemann beim Steuerruder.

In Erwägung der Gefahr vor der Cholera, hat der Bischof von Lüttich das Fleischessen in der Charwoche in seinem Sprengel erlaubt.

Brüssel, den 18. April. Aus guter Quelle erfährt man, daß der König im Laufe dieser Woche eine Inspektionsreise auf der Flandernschen Grenze vorzunehmen gesonnen ist.

Am 14. sind wieder 10 holländ. Leichterschiffe, sowohl mit Truppen, als mit Vorräthen aller Art, in der Citadelle von Antwerpen angekommen.

Auf einem der letzten Antwerpener Märkte haben die Franzosen allen vorhandenen Reis aufgekauft; an einem einzigen Tage gingen über sechstausend Fässer fort. Die französischen Kaufleute sind von dort nach Hamburg gegangen, um auch hier allen Reis zu jedem Preise aufzukaufen.

Dem Indépendant zufolge, hat der König der

Niederlande die Gemälde, welche ihm von Seiten der belg. Regierung zugesandt worden sind, zurückgeschickt. Hr. A. W. v. Schlegel wird hier erwartet.

Frankreich.

Paris, den 16. April. Vom 13. bis zum 14. sind 309 Personen an der Cholera gestorben. Der Moniteur zeigt bei dieser Gelegenheit an, daß er von jetzt (15.) an, die Zahl der neu Erkrankten nicht mehr angeben werde; als Grund giebt derselbe an, daß es zu große Schwierigkeiten biete, alle Cholerafälle genau zu ermitteln. Dagegen wird er die Todesfälle genauer angeben. Die Zahl derselben ist nämlich früherhin unrichtig angegeben worden, weil nicht alle bei der Präfektur gemeldet wurden; der Messager glaubt, daß dieselbe bis auf 1000 an einem Tage gestiegen seyn dürfte. Der Moniteur verspricht noch genaue Nachträge vermöge der Begräbniß-Listen. — Vom 14. zum 15. sind nur 214 Personen an der Cholera gestorben, mithin 95 weniger als am vorigen Tage. Die Krankheit vermindert sich jetzt sowohl in der Zahl der Fälle, als was den Karakter derselben anlangt. — Der König hat im Ganzen 1230 Matratzen an die Präfektur der Seine gesandt. Bei der Munizipal-Kasse gehen fortwährend bedeutende Geld-Beiträge ein.

An ausgezeichneten Personen sind an der Cholera verstorben: der Pair Graf Malleville, der Marquis v. Croix, der Staatssekretair Benoist; Hr. Bresson, Advokat und ehemaliger Präfekt; Madame Scipion Périer, Schwester des Conseil-Präsidenten, und ein ausgezeichneter italienischer Arzt, Baretta. Am 14. und 15. sind ferner an der Cholera gestorben: der Schriftsteller Hr. v. Fonvielle, 73 J. alt; der Buchdrucker Plassan; Mad. Letoublou, Schwiegermutter des Deputirten Hrn. Bondy; die Gräfin Champlatreux, Tochter des Grafen Molé; der Maler Augustin, 70 J. alt; die Gräfin Chabrol = Chameane; der Buchhändler Lenormant, Chateaubriand's erster Verleger, und der Advokat Hr. Cahier.

Der Arzt Dr. Massas will den Sitz der Cholera im Rückenmark gefunden haben, und hat daher mit Erfolg, eine spanische Fliege über das ganze Rückgrat gelegt, angewendet; in gefährlichen Fällen setzt er drei Moxen an beiden Enden und in der Mitte des Rückgrats. Er beschwört seine Collegen, diese Entdeckung zu prüfen. (Man erinnere sich, daß deutsche Aerzte das Legen von spanischen Fliegen als Präservativ empfohlen haben).

Den Theatern von Paris ist eine Entschädigung von 60,000 Frcs. bewilligt worden, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihre Vorstellungen nicht einstellen.

Die chemische Untersuchung der Atmosphäre zu Paris hat durchaus keine fremdartige Beimischung in derselben ergeben. Aus diesem Grunde ist der Versuch, mit Kanonen zu feuern, unterblieben, indem nach dem Gutachten des Herrn Fontanelle dadurch kein anderes Resultat hervorgebracht werden würde, als das, die Einwohner ohne Noth zu erschrecken.

Hr. C. Périer befindet sich etwas besser, er wollte sich selbst gestern schon mit Staatsgeschäften abgeben. Es war nie die Rede davon, einem seiner Collegen die Unterschrift zu übergeben. Die Reizbarkeit des dirigirenden Ministers ist von der Art, daß weder Hr. v. Argout noch Hr. v. Montalivet nicht das Geringste, wie unbedeutend es auch seyn möge, für ihn haben unterschreiben wollen. — Hr. Cas. Périer hat sein Haus zu Chaillot zu einem Cholera-Lazareth gegeben; es werden 600 Menschen daselbst Aufnahme finden.

(Privatmitth. der Berl. Ztg.) Endlich scheint es, daß die Cholera nicht mehr steigen wird: denn seit gestern hat die Sterblichkeit, welche in den Spitälern seit 8 Tagen in Abnahme ist, auch in Privathäusern nachgelassen. Dieser tröstende Umstand hat die Behörden veranlaßt, in Zukunft die volle Wahrheit in den Sterbelisten zu sagen. Man versichert, daß die Zahl der Todten bis jetzt 8000 betrüge. Man nimmt sogar eine höhere Zahl an. Der Mangel an Aerzten dauert noch immer fort. Die reichsten Häuser müssen oft Stunden lang auf Hülfe warten, und mehr als ein Kranker ist deshalb gestorben. Was noch hierzu beigetragen, ist, daß die reichen Flüchtlinge, welche auf's Land, oder auf Reisen gegangen, aus Vorsicht Aerzte mit sich genommen haben, zu welchem Preise es auch immer war. Unter den merkwürdigen Opfern zählt man unter Anderen den Prinzen Maurokordato.

Die Regierung hat am 13. an der Börse die Nachricht von der Absendung der preußischen Ratifikations-Urkunde zu dem holländisch = belgischen Traktat nach London anschlagen lassen.

Die Redakteurs des Globe zeigen an, daß die Publikation ihres Blattes aufhören werde, sobald sie die Basis ihrer neuen Politik völlig entwickelt hätten.

Paris, den 17. April. Der Fürst v. Castelcicala, neapolitan. Gesandter; Hr. v. Beauvert, ehemaliger General-Sekretair des Kriegsministerii; die Gemahlin des Gen. = Lieut. Delaitre; die Marquise d'Etampes, und ein Sohn des Hrn. v. Schonen sind gestern hier an der Cholera gestorben. — Der an der Cholera verstorbene Fürst Themistokles Maurokordato war 59 Jahre alt, und hinterläßt eine Wittwe mit 6 Kindern.

Die Nachricht, daß der Präsident des Conseils die Unterzeichnung der Depeschen wieder angefangen habe, ist durchaus ungegründet. Obgleich seine Gesundheit immer vorschreitet, ist er doch noch völlig außer Stande, sich mit Geschäften zu befassen. Mad. C. Périer, die schon seit längerer Zeit kränkelte, ist vorgestern von demselben Uebel befallen worden, das ihren Gemahl betroffen hat. Indeß ist sie bereits außer Gefahr.

(J. des Débats.) Sobald man in London hörte, daß Hr. Cas. Périer sich bessere, begaben sich alle Mitglieder der Conferenz zu Hrn. v. Talleyrand, um ihm zu diesem glücklichen Ereigniß, das so wichtig für die Ruhe Europa's sey, ihre Theilnahme zu bezeigen.

(Messager.) Man versichert, und wir dürfen dem Glauben schenken, daß seit dem Ausbruch der Cholera die Zahl der Todten in Paris 10,000 betragen hat; am 10. April, wo das Uebel am heftigsten war, gab es 1100 Todte; am 11. 980, am 12. 900, am 13. 850, am 14. 750, am 15. 620. Man sieht also, daß die Anzahl täglich bedeutend abgenommen hat. Von dieser Zahl sind beständig 100 für gewöhnliche Todesfälle abzuziehen, die anderen fallen der Cholera anheim. (Diese Angaben scheinen übertrieben, wiewol die früheren nicht hoch genug seyn mochten. Ein Beweis von der ungemeinen Anzahl von Todten ist unter anderen der, daß man die Artilleriewagen, als: Munitionswagen u. dgl., zum Begräbniß der Leichen hat verwenden müssen, weil alle anderen Mittel nicht mehr ausreichten).

Die Säle der Tuilerien sind in eine Art von großer Arbeitsstätte verwandelt, wo die Königin die erste Arbeiterin ist. Von 6 Uhr Morgens an sitzen die Prinzessinnen am Nähtisch und nähen Flanellgürtel. Außer 6000 solchen Gürteln hat die Königin noch 10,000 Flanelldecken geschenkt.

Zu Orleans war an verschiedenen Orten Folgendes angeschlagen: „An das Volk. Franzosen! Napoleon hat euch mit Kartätschen niederschießen lassen, Carl hat euch geliebt, Philipp vergiftet euch, Heinrich liebt euch: wählet!!!" Es sind Untersuchungen deshalb eingeleitet worden.

Lunel. Es ist bereits eine Colonne Polen von 130 bis 140 Mann hier angekommen. Sofort hat sich aus den Liberalen unserer Stadt ein Comité gebildet, um das Schicksal der Unglücklichen zu erleichtern. Man hat eine Subscription eröffnet, deren Ertrag bisher 1600 Francs gewesen ist.

Belle-Isle. Am 7. d. ist eine neue Expedition von hier nach Terceira abgegangen; sie bestand aus 3 Schiffen, auf welchen sich 600 Franzosen befanden.

Großbritannien.

London, den 15. April. Oberhaus. Sitzung vom 13. Diesen Abend wurden die Debatten über die zweite Lesung der Reform-Bill geschlossen und dieselbe endlich angenommen. Das Resultat der Abstimmung war folgendes: für die zweite Lesung (anwesend 128 Stimmen, durch Vollmacht 56 St.) 184 Stimmen; gegen dieselbe (anwesend 126 Stimmen, durch Vollmacht 49 Stimmen) 175 Stimmen. Also eine Mehrzahl von 9 Stimmen für die zweite Lesung. Die Dauer der Sitzung war ihrer Wichtigkeit angemessen: um zwei Uhr am Nachmittag des 13. waren schon alle Gallerien mit Zuhörern angefüllt, um ein Viertel auf acht Uhr am Morgen des 14. vertagte sich erst das Haus. Folgende Redner traten in dieser Sitzung auf. Gegen die Bill: die Lords Wynford, Carnarvon, Eldon, Tenterden und Lyndhurst, und die Bischöfe von Exeter, Rochester und Gloucester; für die Bill: die Lords Durham, Goderich, Brougham und Grey. Lord Wynford, der seine Rede sitzend hielt, wies auf die Gefahr hin, daß die Reform zu einer plebejischen Republik führen werde, etwa so wie die in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, wo sich ehrbare Männer schämen müßten im Congreß zu sitzen (!) und wo vor einiger Zeit ein angesehener Kaufmann, der sich als Candidat gestellt hatte, den Kürzern zog, und ein Stallknecht (hostler) den Sieg über ihn davon trug (?). Lord Durham äußerte sich in einem sehr heftigen und unwilligen Tone gegen den Bischof von Exeter, der ihn beschuldigt hatte, einen Brief, den der Herzog v. Buckingham dem Könige geschrieben hatte, der Times mitgetheilt zu haben; er nannte die Beschuldigung eine boshafte und verläumderische, mit dem Redeschmuck eines Pamphlet-Schmierers ausgezierte. Für diesen Ausdruck ward der Lord vom Grafen Winchelsea zur Ordnung gerufen. Lord Carnarvon äußerte am Schlusse seiner Rede, daß, wenn die Maaßregel durchginge, die Union mit Irland sich auflösen, die protestantische Kirche zusammenstürzen, und alle andere ehrwürdige Institutionen des Landes als Opfer fallen würden. Nun wolle er aber nicht zugeben, daß die Constitution zerschnitten werden solle, um dem Maaße eines politischen Schneiders, wie der edle Graf sey, anzupassen, selbst wenn er behaupte, daß er die neuesten franz. Moden in belg. Kostüme einführe. Der edle Graf könne immerhin, wenn er wolle, der Quintus Curtius seines Vaterlandes seyn wollen; Sache Ihrer Herrlichkeiten aber sey es, den Abgrund zu vermeiden, in welchen diese Maaßregel sie Alle schleudern würde. Schließlich tadelte der Lord noch die athemlose Eile, mit welcher die Minister die Maaßregel durchzusetzen vorhätten. Der Lordkanzler Brougham rief dem Redner seine eigene frühere Rede ins Gedächtniß zurück, worin er die Minister ermahnte, „doch ja recht bald ihren Plan vor das Parlament zu bringen, wenn das Wohl des Landes ihnen lieb wäre." (Gelächter). Das hätten nun die Minister freilich nicht gethan, sondern sie hätten 5 Vierteljahre gewartet, ehe sie den Rath dieses guten Freundes befolgten; um so erstaunlicher sey es daher, daß dieser gute Freund nun über allzugroße Eile klage. (Gelächter). „Ein edler Herzog (Wellington) hat gesagt und einige sehr ehrwürdige Prälaten nebst anderen edlen Lords haben es nach ihm wiederholt, daß die Eigenthümer im Lande gegen die Bill gestimmt seyen. Ich übergehe die Wiederholer und halte mich an das große

Original. (Lachen). Ich frage nun den edlen Herzog, der diese Entdeckung gemacht hat, ob es nicht seltsam ist, daß die, welche, nach ihm, gegen die Bill sind, sich die ganze Zeit über so benommen haben, als wären sie dafür? (Hört, hört!) Um das Haus nicht zu verlassen, bitte ich den edlen Herzog, doch seine Blicke herüber auf die ihm entgegengesetzte Bank zu werfen, und dabei zu bedenken, wie viel vom Eigenthum im Lande von Denen besessen wird, auf die sein Blick dann treffen muß. Ein sehr ehrwürdiger Bischof hat eine andere Entdeckung gemacht, nämlich, daß das jetzige Unterhaus von dem Pöbel gewählt ist. Nun befinden sich aber unter den 294 Stimmen der Gemeinen für die Bill 93 Stimmen von Grafschafts-Mitgliedern, unter den 191 Stimmen gegen die Bill aber nur 10 von solchen Mitgliedern, und zwar von kleineren Grafschaften. Das scheint nun der würdige Prälat freilich nicht gewußt zu haben; wenn er aber mehr lernen will, so freut es mich im Stande zu seyn, seine löbliche Wißbegierde zu befriedigen. (Lachen). Wenn jedoch der würdige Prälat die Stimmen der Mitglieder für häuserlose Flecken für die Stimme des Volkes nimmt, so habe ich Trost und Linderung für ihn, denn die meisten von dieser Klasse stimmten sehr natürlich gegen die Bill. Ein Lieblingsargument des Herzogs von Wellington ist, daß der Wunsch nach Reform ein modernes Gewächs ist, vor 1829 ungekannt. Hätte der Herzog, wie ich und mein edler Freund (Grey), stets in England gelebt, so würde es seiner Beobachtungsgabe nicht haben entgehen können, daß dieser Wunsch sich schon seit dem Ende des amerikanischen Krieges geäußert hat, und, zwar nicht regelmäßig, jedoch stetig und beständig fortgeschritten ist. Man hat ferner die Behauptung aufgestellt, ein populairer Repräsentativ-Körper würde ausschweifende Ausgaben zur unvermeidlichen Folge haben, und das letzte franz. Budget, welches das unter der Despoten-Regierung der alten Linie der Bourbons bei weitem übersteigt, ist als Beweis dafür angeführt worden. Die einfache Ursache dieses großen Budgets aber ist der eben statt gefundene Dynastiewechsel, eine bestrittene Erbfolge, die Entwickelung der Keime zu einem Bürgerkriege, die Nothwendigkeit, daß Frankreich sich gerüstet hielt gegen ganz Europa, kurz das dunkele Gewölk, das jenes schöne Land umschattete. Gar viele wohlthätige Wirkungen erwartet man von der Reform, wenn es aber eine giebt, auf die ich mit mehr Zuversicht rechne als auf alle sonstigen, so ist es die, daß in einem reformirten Parlament kein Minister lange im Stande seyn wird, den öffentlichen Schatz zu vergeuden; da wird's kein Patronatssystem geben können, welches den Minister gegen Verantwortlichkeit schützen soll. Der Redner schloß mit der Ermahnung, daß die Lords sich nicht möchten täuschen lassen, als ob das Volk die Reform nicht mehr wünsche; im Gegentheil der Wunsch sey durch die lange Verzögerung seiner Erfüllung nur noch intensiver geworden. Lord Lyndhurst schrieb die Aufregung im Volke der schlechten Verwaltung zu. Siegreich rechtfertigte sich Graf Grey in der Rede, welche den Schluß dieser Debatten ausmachte, gegen diese Beschuldigung. „Lange vorher, ehe ich zur Regierung gerufen wurde, entfernt von London, hatte ich Gelegenheit, mich von den großen Fortschritten zu überzeugen, welche das Streben nach der Reform im Volke machte; dieses erklärte ich bald nach dem Antritt meiner Verwaltung, und versprach, die Maaßregel einzuführen, ein Versprechen, welches beruhigend auf die Aufregung wirkte, eine Aufregung welche aus Ursachen entstand, die auf mehrere Klassen der Gesellschaft bald mehr, bald minder erkennbar wirkten. Ich will nicht leugnen, daß die Revolution in Frankreich und Belgien dem Wunsche nach Reform mehr Lebhaftigkeit gegeben haben mag; allein man vergesse nicht, daß die politische Union zu Birmingham schon im Januar 1830 und die zu Manchester sogar noch früher gestiftet wurde! Hat nicht Lord Lyndhurst selbst, als er aus dem Amte trat, die Nothwendigkeit einer Reform eingestanden? er antworte mir — (eine Pause, Lord Lyndhurst schweigt, worauf ein ungeheurer Beifallsruf von der ministeriellen Seite ausbricht). Ich hatte mir geschmeichelt, daß diese Debatten von allen Persönlichkeiten frei bleiben würden, und ging selbst mit dem Beispiel voran. Ich habe mich getäuscht: ein hochwürdiger Bischof wirft mir vor, Ehrgeiz sey meine Absicht, ja er erlaubt sich, mir Glück zu wünschen, daß ich alle revolutionaire Absichten desavouirt hätte. Das Liebreiche dieses Sarkasmus ist an mir nicht verloren gegangen. Mein allen Augen offen daliegendes Leben wird hinreichen, mich gegen die boshaften Insinuationen von Seiten der christlichen Liebe Sr. Hochwürden zu vertheidigen. Auch ich habe was zu verlieren im Lande, vielleicht so viel wie er. Und was den Ehrgeiz betrifft, so mag er wissen, daß der eben so stark unter dem Bischofs-Ornat lauern mag, als unter irgend einem andern Habit (ungeheurer Beifall). Man hat zum Beweise, daß die Reform den Demagogen günstig sey, angeführt, daß Graf Radnor den Cobbet als ein Parlaments-Mitglied empfohlen hat. Für welchen Ort hat denn Horne Took im Unterhause gesessen? dreimal fiel er in der Wahl für Westminster durch, endlich ward er Mitglied für den vermoderten Flecken Old Sarum! (großes Gelächter). Zum Schluß belehrte der Graf noch Ihre Herrlichkeiten, daß die besten Schriftsteller über die Verfassung die Prärogative der Krone, neue Peers zu ernennen, als das beste Mittel gegen etwanige Collisionen zwischen den zwei legislativen Gewalten betrachtet haben. Mehr wolle er für jetzt nicht sagen. — Mehr scheint auch nicht nöthig gewesen zu seyn. Das Ein-

gangs erwähnte Resultat der Abstimmung erfolgte nun, die Bill erhielt dann die zweite Lesung, und auf Graf Grey's Antrag ward das Comité darüber auf die erste Sitzung nach den Osterferien festgesetzt. — Die Scene im Oberhause um fünf Uhr Morgens, als die horizontalen Strahlen der aufgehenden Sonne in die Fenster zu fallen anfingen und sich mit dem nebelnden Lichte der herabgebrannten Kerzen vermischten, ist kaum minder interessant gewesen, als der fröhliche Anblick, den die Abtei am frühen Morgen des Krönungstages gewährte. Die Mitte des Hauses war gedrängt voll von Peers, die eifrig die Köpfe vorstreckten, um den Anfang der Rede des Premier-Ministers zu hören, dessen hohe ehrwürdige Gestalt sich so eben erhoben hatte; die Augen des Kanzlers blitzten wie zwei Diamanten im schönsten Wasser unter seiner ragenden Perücke; Lord Lyndhurst's Lippen waren zu seinem gewöhnlichen schlauen Lächeln zusammengezogen; der Herzog (von Wellington) sah so dürr aus wie immer; und keine Spur bewies, mit welcher langen, schweren und ermüdeten Pflicht die Hörer noch mehr als die Redner seit so vielen Stunden beschäftigt waren. Die Peerinnen blieben bis zuletzt auf ihren Sitzen. Auch ihnen war keine Ermüdung anzusehen, und vor allen Uebrigen bewies Eine, durch die Zeichen des Interesses, die sie noch immer von sich gab, daß ihr späte Nachtwachen nichts Ungewöhnliches seyen, und daß sie vielleicht auch persönliche und Familien-Vortheile im Auge habe. Erst in dem Augenblick, als zur Abstimmung geschritten wurde, zog sich die schöne Lady mit ihrem muntern Schwarme zurück, blieb jedoch in den ehrwürdigen Vorhallen, bis das Schicksal der Frage bekannt ward, und, wenigstens auf noch eine Woche, die Hoffnung auf Wiedererlangung eines Amtes aufgegeben werden mußte.

London, den 17. April. Herzog von Wellington hat Protest gegen die zweite Lesung der engl. Reformbill eingelegt, dem bereits 74 Peers beigetreten sind, die Herzöge v. Cumberland und v. Gloucester obenan.

Vorgestern brach im Oberhause Feuer aus, doch ohne Bedeutung.

Die gestrige Times kündigt an, daß die Ratifikationen des belgischen Traktats bestimmt als gestern Abend oder heute ausgewechselt werden würden. Freiherr v. Bülow habe (wie es auch amtlich an der Pariser Börse angezeigt sey) den Befehl seines Hofes dazu erhalten, und Frhr. v. Wessenberg sey im Besitz der ähnlichen Instruktionen; der ruſſ. Bevollmächtigte noch nicht, erwarte sie aber stündlich. Die Times meint, Graf Orloff möge wol, wenn er recht zusehe, die russische und selbst die holländische Ratifikation bei sich vorfinden, die er vielleicht vor der zweiten Lesung der Reformbill nur verkramt habe.

Die zweite Abtheilung von Don Pedro's Expedition ist am 18. März in Terceira angekommen.

Das preußische Schiff „Prinzessin Louise" hat Briefe aus Canton vom 11. December mitgebracht.

Neueste Nachrichten.

Preußen. Das Loos der in Ostpreußen zurückgebliebenen Polen ist noch immer unentschieden, und wird es noch lange bleiben. Gewöhnlich wird in öffentlichen Blättern die Zahl dieser Flüchtlinge zu gering angegeben; es traten nämlich aus Lithauen und Polen mehr als 29,000 Mann verschiedenen Grades herüber: davon gingen ins Ausland und nach Gallizien ungefähr 3000, nach Polen kehrten zurück höchstens 11,000, preußische Unterthanen waren dabei gegen 1500 — es verblieben daher wenigstens 13,000 Mann, von denen an 5000 von unserer Regierung unterstützt werden, der Rest aber bei Fabrikherren, Handwerkern und Landbauern reichlicheren Unterhalt fand. — Diese Leute wollen nun unter den jetzigen Verhältnissen nicht nach Polen zurückkehren, und alle bis jetzt versuchte Mittel, sie dazu zu bewegen, blieben fruchtlos. Ueberredung, angebotene Amnestie, Versicherung guter Behandlung im Vaterlande thaten keine Wirkung; es half nichts: „wir wollen nach Frankreich" war immer ihre Antwort; sagte man ihnen, Frankreich wolle sie nicht aufnehmen, — „immerhin", sprachen sie, „wir wollen nach Algier, nach Amerika." — Da dachte man, es seyen die Einflüsterungen der Offiziere, die in Entfernung von einigen Meilen in Quartieren lagen, welche diese, beim gemeinen Manne unerwartete, Standhaftigkeit hervorbrächten. Die Offiziere erhielten also Befehl, wegzureisen, wohin sie wollten. Doch jetzt sind zwei Monate seit ihrer Entfernung verflossen, und die Soldaten bleiben noch immer dabei: „wir wollen nach Frankreich!" Zu den Hartnäckigsten zählte man die Artilleristen, das 4te Infanterie-Regiment und die Krakusen.

Italien. Man schreibt aus Rom, daß man dort sich vor dem Typhus zu fürchten angefangen, weil das Gerücht sich verbreitet, daß er in einer etwas entlegenen Stadt ausgebrochen und viel Unheil anstifte. Man hörte aber, daß es sich blos um eine Viehseuche handele, die freilich 40 Personen das Leben gekostet hatte, weil sie von ungesundem Fleische genossen hatten. (Par. Bl.)

Paris, den 18. April. Es heißt nun, daß Hr. C. Périer wirklich abtrete; man spricht von Herrn Decazes. Hr. v. Argout ist, wie es heißt, Vermittler zwischen dem kranken Präsidenten, dem königl. Palaste und seinem alten Beschützer. Auch glaubt man, daß Hr. v. Talleyrand sich für den Eidam des Hrn. v. St. Aulaire erklärt habe, damit es möglich wäre, die Sache von Ancona zu ordnen. Die europäische Diplomatie sieht diese Unternehmung als eine verfehlte Episode und dem leitenden Minister weniger Ehre als Schande machend an. Der Eintritt des

Hrn. Decazes würde zur nächsten Folge die Ernennung des Hrn. Foudras zum Polizeipräfekten haben, besonders da dieser Staatsmann selbst mit Hand anlegen wird, weil er das Innere genau kennt. Dem Berliner deutschen Congresse sollen, sagt man, auch noch die italienischen Angelegenheiten übertragen werden. Der Pabst, heißt es, will nicht zugeben, daß die Diplomaten in Rom sich mit seinen inneren Angelegenheiten beschäftigen; deshalb werden England, Frankreich und Oesterreich sich in Berlin darüber besprechen. — N. S. Hr. v. Argout, Handelsminister, ist gestern Abend spät krank geworden; sein Uebel ist die Cholera; er hat eine schlechte Nacht zugebracht; diesen Morgen zeigt sich etwas Besserung. Die Herren v. Rigny und Sébastiani sind ebenfalls krank, aber nicht so gefährlich. Hr. C. Périer wird schwerlich so bald zur Arbeit fähig seyn. Die einzigen Börsengeschäfte sind für einen Spekulanten gemacht worden, der gestern Nacht gestorben ist.

Türkei. Nach Berichten aus Konstantinopel ist der Sultan geneigt, in die Erweiterung der Grenzen Griechenlands zu willigen, wenn ihm der Rest der Kriegscontribution an Rußland erlassen wird. Man hofft, daß die russ. Regierung darauf eingehen wird.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Se. Maj. der König haben in Bezug auf die nach Preußen übergetretenen polnischen Unteroffiziere und Soldaten nachstehende Allerhöchste Kabinetsordre an den Hrn. Ober-Präsidenten v. Schön zu richten geruhet. „Publikandum. Ich habe bisher den poln. nach Preußen übergetretenen Unteroffizieren und Soldaten bis zur Entscheidung ihres Schicksals wohlwollend eine Zuflucht gestattet, welche sie jedoch, statt eines dankbaren Anerkenntnisses, zum großen Theil durch Widersetzlichkeit und Excesse mehr oder weniger gemißbraucht haben. Um diesen Unordnungen, bei der unvermeidlichen Verlängerung ihres Aufenthaltes in Preußen, mit Erfolg zu steuern, und durch Herstellung der nöthigen Zucht Meinen Unterthanen die Belästigung zu erleichtern, welche die Anwesenheit dieser Fremden ihnen verursacht, habe Ich Mich veranlaßt gefunden, sie unter preuß. Militair-Disciplin zu stellen, und ihnen die preuß. Kriegsartikel als die Gesetze bekannt machen zu lassen, nach welchen sie fernerhin behandelt und eintretenden Falls bestraft werden sollen. Ich habe zu diesem Zweck den General-Major v. Schmidt, dem Ich das Ober-Commando, mit der Autorität eines Divisions-Commandeurs, übertragen habe, angewiesen, sie, unter dem Commando preuß. Offiziere und Unteroffiziere, die sich in der polnischen Sprache mit ihnen verständigen können, in besondere Abtheilungen zu formiren, und erwarte von dieser Maaßregel, daß sie Ordnung und Ruhe in den Kantonnirungen der polnischen Soldaten herstellen und erhalten, und hierdurch eben so sehr zum Schutz Meiner treuen Unterthanen, als im eigenen Interesse der Uebergetretenen, ihrer wohlthätigen Wirkung nicht verfehlen werde. Alle polnischen Soldaten übrigens, sobald sie von der erfolgten Amnestie des Kaisers von Rußland Majestät Gebrauch machen wollen, wird die Rückkehr in die Heimath von den Verwaltungs-Behörden in der Provinz erleichtert werden. Berlin, den 16. März 1832. Friedrich Wilhelm."

Man meldet aus Posen: „Hier hat sich ein Verein von Patrioten in einer ehrerbietigsten Bittschrift an Se. Maj. den König gewendet, daß Allerhöchstdieselben doch Ihren Einfluß bei Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus dazu verwenden möchten, um für das Königreich Polen die Zugestehung zweier, demselben vom Wiener Congresse zugesicherter, Punkte auszuwirken: 1) daß kein Russe im Königreiche naturalisirt werden, und 2) daß Polen eine National-Armee besitzen solle, — Punkte, von welchen die Nationalität der Polen wesentlich abhängt, und welche ihnen durch das organische Statut versagt sind. Eine ähnliche Bittschrift soll in Lemberg zu Stande gekommen seyn, um Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich überreicht zu werden."

Am 19. d. M. entschlief zu Ebersdorf die verwittwete Frau Fürstin Luise Henriette Reuß, hinterlassene Gemahlin weil. des regierenden Fürsten Heinrich des 51. Jüngerer Linie Reuß, geb. Gräfin von Hoym, nach 14tägigem Krankenlager.

Die Gattin eines angesehenen Bankiers in Frankfurt a. M. wurde am 18. April Morgens unterhalb der Stadt im Main, einen Stein um den Hals, ertrunken gefunden. Man schreibt ihren Selbstmord einer schon längere Zeit dauernden Gemüthskrankheit und dem Hange zur religiösen Schwärmerei zu.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Philippine mit dem Herrn N. Prausnitz, Sohn des hier zu Liegnitz verstorbenen Joel Meyer Prausnitz, zeigt Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an

Philipp Brahl.

Als Verlobte empfehlen sich

Philippine Brahl.
N. Prausnitz.

Liegnitz, den 26. April 1832.

Danksagung.

Allen theilnehmenden Freunden, welche am Don-

nerstage meinen theuern Mann und unsern guten Vater zu seiner Ruhestätte begleiteten, statten wir hierdurch unsern herzlichsten und ergebensten Dank ab.

Liegnitz, den 26. April 1832.

Verwittwete Beate Münster
und deren Kinder.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in dem hiesigen Logensaale die Effekten des von hier abgehenden Geheimen Regierungs-Raths Roitzsch, bestehend in einem großen Mahagoni-Flügel, Trümeaux, Spiegeln, Tischgeräthschaften, Kronleuchter, Gardinen, Betten, Sofas mit Stühlen, Sekretairen und allerlei Hausgeräth, am 1. Mai, Vormittags um 8 Uhr, und folgende Tage, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden sollen.

Liegnitz am 24. April 1832.

Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt, zu den billigsten aber festen Preisen, ganz moderne weiße baumwollene Gardinen-Frannigen, als auch feine und starke weiß baumwollene dreidrähtige Damen-Strümpfe von vorzüglicher Güte. Erstere verkaufe ich in Stücken von 30 Leipziger (circa 25 Preußischen) Ellen à 22$\frac{1}{2}$ Sgr. bis 3$\frac{1}{3}$ Rthlr., Letztere auch in Viertel-Dutzenden, das Dutzend zu 3$\frac{5}{6}$ bis 7$\frac{2}{3}$ Rthlr.

Liegnitz, den 24. April 1832.

August Gotthold Kreißler.

Feinen leichten Tonnen-Canaster in halben Pfund-Paketen zu 1 Sgr. 9 Pf. empfiehlt wegen seinem angenehmen Geruch und Geschmack

Liegnitz, den 27. April 1832. Seyberlich.

Anzeige. Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publiko empfehle ich mich zu dem bevorstehenden Jahr-Markt in Liegnitz mit einer guten Auswahl der neuesten fein Gold-, Bijouterie- und Silber-Waaren eigener Fabrik, versichere die reellste Bedienung und billigsten Preise; so wie ich gern bereit bin, Bestellungen jeder Art, welche mein Fach betreffen, so wie altes Gold und Silber zu dessen Werth anzunehmen, und auf das Beste zu besorgen; bitte daher, mich mit gütigem Zuspruch zu beehren. Zugleich bemerke noch, daß ich diesmal Geschäfte halber nur den ersten und zweiten Markttag mich daselbst aufhalten kann. — Mein Logis ist im Gasthofe zum Rautenkranz im ersten Stock, Stube No. 3.

Paul Leonhard Schmidt,
Juwelen-, Geld- und Silber-Arbeiter
in Breslau, Riemerzeile No. 22.

Erinnerung. Da die Ziehung der 5ten Klasse 65ster Klassen-Lotterie bereits den 8. Mai c. ihren Anfang nimmt, so bringe ich meinen resp. Spielern die Erneuerung der Loose 5ter Klasse, bis spätestens zum 6. Mai c. — bei Verlust des weitern Anrechts — hiermit ganz ergebenst in Erinnerung.

Liegnitz, den 27. April 1832. Leitgebel.

Anzeige. Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mit dem 1. Mai c. meine Bade-Anstalt wieder eröffnet, und am 2. Mai das erste Subscriptions-Konzert statt finden wird.

Liegnitz, den 27. April 1832. Sellensky.

Restauration auf Burg Gröditzberg.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige hiermit ganz ergebenst an, daß vom 1. Mai c. die Restauration auf dem Gröditzberge für den bevorstehenden Sommer wieder eröffnet ist; und bitte zugleich um zahlreichen und geneigten Zuspruch.

Löwenberg, den 26. April 1832.

Heldmeyer, Burg-Pächter.

Zu vermiethen. In dem Hause Nro. 3. der Stadt, ohnweit der Pforte, ist die Wohnung, bestehend aus drei Stuben nebst Zubehör, welche eine Demoiselle von Hamburg, die 12 Jahre darin wohnte, nach ihrem Geschmack hat ausbauen lassen, miethlos geworden, und selbige kann daher auf Johannis c. bezogen werden. Frobenius.

Geld-Cours von Breslau.

vom 25. April 1832.

		Pr. Courant Briefe.	Pr. Courant Geld.
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	96$\frac{3}{4}$	—
dito	Kaiserl. dito - - - - -	—	95$\frac{1}{2}$
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - -	13$\frac{1}{2}$	—
dito	Poln. Courant - - -	1$\frac{1}{3}$	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	94	—
150 Fl.	Wiener 5pr. Ct. Obligations	92$\frac{1}{2}$	—
dito	dito 4pr. Ct. dito	—	80$\frac{1}{2}$
dito	dito Einlösungs-Scheine	42$\frac{1}{6}$	—
	Pfandbr. Schles. v. 1000 Rtl.	4$\frac{5}{6}$	—
	dito Grossh. Posener	99	—
	dito Neue Warschauer	—	83$\frac{1}{2}$
	Polnische Part. Obligat.	—	55
	Disconto - - - - - - -	—	4

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 27. April 1832.

d. Preuß. Schfl.	Höchst. Preis. Rthlr.	sgr.	pf.	Mittler Preis. Rthlr.	sgr.	pf.	Niedrigst. Pr. Rthlr.	sgr.	pf.
Weizen . .	1	23	8	1	22	—	1	20	4
Roggen . .	1	19	8	1	18	—	1	16	4
Gerste . . .	1	6	4	1	5	—	1	3	8
Hafer . . .	—	23	4	—	21	8	—	20	4